

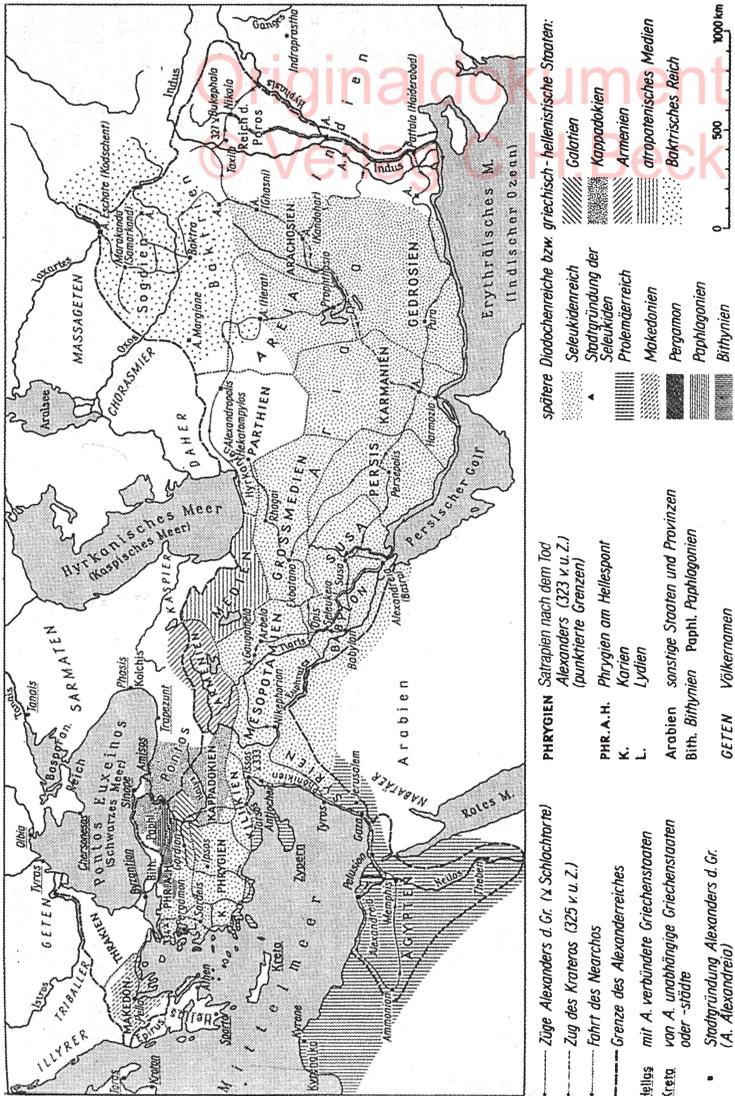
## IV. Hellenistisches Zeitalter

Der Sieg Makedoniens über die griechischen Poleis signalisierte das Ende der Zeit, in der souveräne Stadtstaaten bzw. deren rivalisierende Hegemonialsysteme die Geschichte bestimmten. Eine weitere Schwerpunktverlagerung ergab sich infolge der Eroberung des Perserreichs durch Alexander den Großen. Sein Reich zerfiel, aber auf dessen Boden entstanden große, von Makedonen und Griechen regierte Staaten von ganz anderem Typ als dem der Polis. Im Blick auf die Symbiose griechischer und orientalischer Elemente in diesen Staaten ist der Begriff «Hellenismus» geprägt worden, hat sich aber als Periodenbezeichnung auch für die westlichen Gebiete eingebürgert. Eine umfassende Charakteristik ist daher nicht möglich, zumal da im Orient die sozioökonomische Basis nicht grundlegend verändert wurde. Als Ende der Periode gilt meist die Einverleibung des letzten von einer makedonischen Dynastie regierten Großstaats, Ägyptens, in das Römische Reich (30 v. Chr.).

### Die Eroberungszüge Alexanders des Großen

Der erst 20jährige Alexander III. (d. Gr.) fand im makedonischen Adel genug Rückhalt, um die Nachfolge seines Vaters anzutreten. Ob er oder seine Mutter Olympias bei dessen Ermordung ihre Hand im Spiel hatten, ist fraglich. Sein geistig behinderter Halbbruder Arrhidaios war kein Rivale, andere wurden beseitigt. In Griechenland freilich keimte Hoffnung auf Befreiung. Als ein Gerücht den Tod Alexanders bei einem Balkanfeldzug meldete, begannen die Thebaner 335 einen Aufstand, er endete aber sehr rasch mit Zerstörung der Stadt und Versklavung der Einwohner (formell auf Beschluß des Korinthischen Bundes). Nach dieser Abschreckungsmaßnahme konnte Alexander unbesorgt den Orientfeldzug beginnen.

Daß er den Kriegsplan Philipps beibehielt und später erweiterte, entsprach einem sowohl beim Adel als auch der Bauern-



Karte 3: Hellenismus, Alexanderreich und Reiche der Diadochen

schaft Makedoniens erwachten Interesse am Gewinn von Land und Beute. Unter den Griechen waren ähnliche Hoffnungen verbreitet. Alexander führte den Krieg offiziell im Namen des Korinthischen Bundes, doch der war nur mit einem relativ geringen Aufgebot an dem im Kern makedonischen und von Makedonen kommandierten Heer beteiligt. 334 überschritt es den Hellespont. Verschiedene symbolische Handlungen dabei erinnerten vor allem an den Sieg der homerischen Griechen über Troja.

Der Perserkönig überließ die Verteidigung den Satrapen des Westens und dem griechischen Söldnerführer Memnon von Rhodos, der die bessere strategische Konzeption hatte, sie aber nicht durchsetzen konnte. Alexanders Sieg am Flüßchen Granikos entschied über die Herrschaft in Kleinasien. Die griechischen Städte wurden befreit (nicht alle nach ihrem Willen). Die Einführung demokratischer Verfassungen mochte den Anschein größerer Freiheit erwecken, im übrigen gab es nur einen Wechsel des Oberherrn. In den Satrapien setzte Alexander Makedonen als Satrapen ein (mit Ausnahme Kariens, wo er sich von Ada, Schwester des Mausolos, adoptieren ließ).

Er versuchte freilich nicht, ganz Anatolien zu besetzen. Nach Winterruhe in Gordion marschierte er nach Kilikien. Dort trat ihm endlich Dareios III. selbst entgegen; zu seinen besten Truppen zählten griechische Söldner. Vielleicht zu früh gab er die Schlacht bei Issos (333) verloren und floh, Troß und eigene Familie dem Sieger überlassend. Alexander beanspruchte nunmehr in seiner Antwort auf ein Friedensangebot selbst den Titel eines Königs von Asien und forderte die Unterwerfung des Persers.

Noch stieß er nicht ins Kerngebiet des Reiches vor. Da die phönikische Flotte des Großkönigs mit Erfolg in der Ägäis operierte, mußte ihr zunächst die Basis entzogen werden. Das gelang schnell, nur Tyros und Gaza wurden erst nach jeweils monatelanger Belagerung gestürmt, die Bevölkerung getötet oder versklavt. Dareios bot inzwischen die Abtretung aller Gebiete westlich des Euphrat an – vergeblich. Ägypten, erst 343 durch Artaxerxes III. zurückerobert, wurde durch den Satra-

pen kampflos übergeben, Alexander trat in die Reihe der einheimischen, dort als göttlich angesehenen Pharaonen ein. Am Meer westlich des Nildeltas gründete er die erste Alexanderstadt im Orient: Alexandria (331). Eine Expedition zu der Orakelstätte des mit Zeus gleichgesetzten Ammon in der Oase Siwa scheint Alexander im Glauben an seine eigene Göttlichkeit bestärkt zu haben. Im Herbst 331 rückte er nach Nordmesopotamien vor und siegte bei Gaugamela über Dareios, der wiederum vorzeitig aufgab und nun nach Medien floh. Alexander ließ sich vom Heer zum König von Asien ausrufen. Er besetzte weithin kampflos die Zentren des Reiches und seine Residenzen: Babylon, Susa, Persepolis, schließlich Ekbatana. Der Palast in Persepolis wurde niedergebrannt zur Rache für die Zerstörung griechischer Heiligtümer durch Xerxes. Das vorgebliche Kriegsziel des Korinthischen Bundes war erreicht. Folgerichtig entließ Alexander dessen Kontingente von Ekbatana aus in die Heimat (330); viele Griechen blieben aber freiwillig als Söldner. Zu Satrapen der neu eroberten Gebiete ernannte Alexander nun auch Iranier bzw. bestätigte sie in ihrem Amt.

Die Verfolgung des flüchtigen Dareios führte weiter nach Osten. Dessen Autorität sank. Gegen ihn verbanden sich hohe Würdenträger um den Satrapen Baktriens, Bessos, setzten ihn gefangen und töteten ihn beim Nahen Alexanders. Alexander ließ ihn in Persepolis bestatten und betrachtete sich nun als legitimen Nachfolger der Achämeniden. Der Anspruch auf das ganze Reich mußte aber erst realisiert werden, vor allem gegen wehrhafte iranische Stämme. Bessos hatte sich inzwischen unter dem Namen Artaxerxes zum Großkönig erklärt. Zwar wurde er gefaßt und hingerichtet, aber damit war der Krieg längst nicht zu Ende. Das makedonische Heer hatte unter neuen und schwierigen geographischen Bedingungen in Gebieten des heutigen Afghanistan, Turkmenistan, Tadschikistan und Usbekistan enorme Aufgaben zu bewältigen. Alexander gründete im Laufe der Eroberungen neue Städte vom Polis-Typ, meist mit seinem Namen, im äußersten Nordosten Alexandria eschate (Chudschand/Tadschikistan). Vielleicht gehört

zu diesen Alexanderstädten die seit 1964 ausgegrabene Stadt bei Ai-Chanum am Amu-Darja (Nordgrenze Afghanistans), die vom 4. bis 2. Jh. bestand und mit Gymnasium und Theater ausgestattet war.

Die Heirat mit Roxane, Tochter eines sogdischen Adligen, im Jahr 327 war Teil des Bemühens, die Oberschicht Irans an sich zu ziehen. Mit Makedonen allein meinte Alexander das asiatische Riesenreich nicht regieren zu können. Auch ins Heer gliederte er immer mehr Iranier ein. Die Übernahme des persischen Hofzeremoniells und anderer persischer Bräuche verschärfte allerdings Spannungen mit den Makedonen, die nicht durchweg den Zielen ihres Königs zu folgen vermochten; in einzelnen Fällen reagierte Alexander mit Hinrichtung oder Ermordung sogar nahestehender Personen. Die Masse des Heeres folgte ihm aber vertrauensvoll auch unter schlimmsten Strapazen und Opfern.

327 begann der Zug nach Indien. Teile davon hatten nominell zum Perserreich gehört. Im übrigen hatten Alexander und sein Stab unzutreffende geographische Vorstellungen; sie wädhnten, dort bald das die Erde umgebende Weltmeer und damit die östliche Grenze der bewohnten Erde zu erreichen. Das Heer besiegte mehrere indische Fürsten (deren bedeutendster Poros war), verweigerte aber, als kein Ende in Sicht kam, am Hyphasis (Beas, östlich von Lahore) den Weitermarsch. Alexander wählte nicht denselben Weg zurück. Er hatte schon am Hydaspes (Jhelum) den Bau einer Flotte beginnen lassen. Mit ihrer Hilfe führte er das Heer flußabwärts zum Indus und auf ihm bzw. an ihm entlang bis in dessen Delta, stellenweise unter schweren Kämpfen (er selbst wurde lebensgefährlich verwundet). Mitte 325 kam die Streitmacht in Patala (Hyderabad/Pakistan) an. Alexander wußte nun, daß der Indus nicht der Oberlauf des Nil ist, konnte aber meinen, wenigstens an seiner Mündung das Weltmeer erreicht zu haben.

Der schwerfälligere Teil der Landtruppen (mit Verwundeten und Troß) trat schon vorher unter Führung von Krateros den Rückmarsch durch Arachosien (Südafghanistan) an. Die Flotte unter Nearchos sollte den Seeweg zur Euphratmündung er-

kunden. Alexander selbst führte den Kern des Heeres durch die Wüsten Gedrosiens (Belutschistan); Wassermangel und Feindeinwirkung ließen nur einen kleinen Teil überleben. In Karmanien vereinigten sich beide Landheere. An der Meerenge von Hormuz traf sich Alexander mit Nearchos.

Dieser Rückmarsch erfolgte im Winter 325/24. Die jahrelange Abwesenheit Alexanders hatte inzwischen manche Satrapen veranlaßt, sich selbständig zu machen. Sogar der Reichsschatzmeister Harpalos hatte seine Stellung zum Ausbau einer eigenen Position genutzt und floh nun mit Söldnern und viel Geld nach Griechenland. Vorübergehend fand er Aufnahme in Athen. Dort soll er einflußreiche Politiker bestochen haben. Jedenfalls konnte er vor der Auslieferungsforderung Alexanders fliehen (wenig später wurde er auf Kreta ermordet).

Athen hatte, während Alexander weit im Osten weilte, eine relativ selbständige Position behaupten können. Erstaunlich erscheint besonders die gute Finanzlage der Stadt. Sie gestattete den Besitz einer großen Kriegsflotte (der größten, die Athen je hatte), die Errichtung der dazu nötigen Schiffshäuser und Magazine sowie repräsentativer öffentlicher Bauten, darunter eines neuen Dionysos-Theaters. Ein Hauptverdienst daran kam Lykurgos zu. Ähnlich wie früher Eubulos leitete er eine zentrale Finanzbehörde, angeblich (direkt oder indirekt) zwölf Jahre lang. Die Zeit zwischen der Schlacht von Chaironeia 338 und seinem Tod 324 wird daher auch als Lykurgische Ära bezeichnet.

Lykurgos war gewiß kein Anhänger der makedonischen Herrschaft, wie überhaupt die Stimmung in Griechenland weiterhin alexanderfeindlich war. Athen beteiligte sich jedoch 331 nicht an einem Aufstand Spartas und anderer peloponnesischer Staaten, der durch den ‚Strategen von Europa‘, Antipatros, niedergeschlagen wurde. Alexanders Forderung von 324, die griechischen Staaten des Mutterlands sollten alle Verbannten wiederaufnehmen, war nicht geeignet, den Unmut zu dämpfen, zumal es sich um Tausende handelte. Daß etliche Poleis, darunter Athen, ihm wenig später gottgleiche Verehrung zuerkannten, entsprach zwar griechischer Mentalität und

seinem eigenen Selbstverständnis, bedeutete aber nur eine für opportun gehaltene Loyalitätsbezeugung.

Auf Unmut stieß Alexander sogar im makedonischen Heer. Bei der Entlassung von Veteranen brach 324 in Opis am Tigris eine Meuterei aus; Alexander unterdrückte sie mit Entschiedenheit und Härte.

Hauptstadt seines Weltreiches, das er nach bisweilen angezweifelter Überlieferung auch nach Westen ausdehnen wollte, sollte Babylon werden. Doch im Frühsommer 323 erlag er dort einer Fieberkrankheit, erst knapp 33 Jahre alt, während der Vorbereitung einer Arabienexpedition.